



Das WIR ist stärker als das ICH – auf dem Weg zur Sozialraumorientierung in Jena

Dokumentation der Veranstaltung vom 29.10.2025 im Volkshaus Jena

■ JENA LICHTSTADT.

Das WIR
ist stärker
als das
ICH

Inhalt

Auf dem Weg zur Sozialraumorientierung in Jena	2
Sozialraumorientierung nach Prof. Dr. Hinte.....	3
Wille statt Wunsch.....	4
Aktivierende statt betreuender Arbeit.....	4
Ressourcen von Mensch und Raum.....	4
Zielgruppenübergreifende Arbeit.....	4
Kooperation statt Konkurrenz.....	5
Sozialraumorientierte Eingliederungshilfe in Jena – Vorstellung des Modellprojektes	5
Gemeinsames Verständnis und Festlegung der Sozialräume	6
Leitsätze, Standards und Kooperation vor Ort	6
Neues Finanzierungssystem: sozialräumliche Angebotsbudgets	6
Grundprinzip: Transparenz und Vertrauen	7
Nächste Schritte	7
Fachkräfte der Eingliederungshilfe – Arbeit an den Thementischen	7
Thementisch 1: Fachkundige in eigener Sache – Wie können Partizipation und Selbstbestimmung konkret gestärkt werden?	9
Thementisch 2: Haltung und neues Denken in der EGH – Wie kann der Paradigmenwechsel in der Praxis gelingen?	11
Thementisch 3: Kooperation mit lokalen Akteuren und Netzwerkbildung – Wie lässt sich eine nachhaltige Kooperation im Sozialraum realisieren?	13
Fazit	14
Anhänge.....	15
Anhang 1: Programm komplett.....	16
Anhang 2: Ergebnisse Mentimeterumfragen 29.10.2025	18
Anhang 3: Verschriftlichung der Thementische	21

Auf dem Weg zur Sozialraumorientierung in Jena

Seit dem Jahr 2023 erarbeitet die Stadt JENA in ihrer Funktion als örtlicher Träger der Sozialhilfe gemeinsam mit verschiedenen Leistungserbringern der Eingliederungshilfe ein umfassendes Konzept zur sozialraumorientierten Ausgestaltung der Eingliederungshilfe. Ziel des Vorhabens ist es, die Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderung stärker an den Lebenswelten und Ressourcen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort auszurichten und damit eine inklusive, teilhabeorientierte Infrastruktur im gesamten Stadtgebiet zu fördern.

Das Konzept umfasst unter anderem die sozialräumliche Strukturierung des Stadtgebietes, gemeinsame Leitlinien und Qualitätsstandards und eine sozialraumbezogene, kooperative Finanzierungsform. Der offizielle Start des Modellprojekts, das diese Grundsätze in der Praxis erproben und weiterentwickeln wird, ist für Juli 2026 vorgesehen.

Im Rahmen der „Woche der seelischen Gesundheit“ und anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Gemeindepsychiatrischen Verbundes lud die Stadt JENA eine breite Öffentlichkeit – darunter Fachkräfte der Eingliederungs- und Jugendhilfe, Vertreter:innen aus Praxis und Verwaltung, zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen sowie politische Mandatsträger:innen und Personen mit eigener Erfahrung – ein, um den neuen konzeptionellen Ansatz sowie die Perspektiven des geplanten Modellprojekts vorzustellen.

Als Impulsgeber konnte Professor Dr. Wolfgang Hinte, als Begründer der Sozialraumorientierung und fachlicher Begleiter des Projekts seit 2024, gewonnen werden. In seinem Vortrag erläuterte er die Grundprinzipien und methodischen Leitgedanken der Sozialraumorientierung und bezog diese auf aktuelle Herausforderungen bei der Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe. Sein Beitrag bot den Teilnehmenden wertvolle Anregungen zur praktischen Umsetzung und trug wesentlich zur fachlichen Vertiefung des Austauschs bei.

Im anschließenden Praxisteil wurden an drei Thementischen zentrale Herausforderungen für die Umsetzung des sozialraumorientierten Ansatzes vertiefend bearbeitet. Im Fokus standen dabei die Weiterentwicklung von Kooperationsstrukturen im Sozialraum, Fragen der Partizipation sowie der „neuen“ Haltung der Fachkräfte in der Eingliederungshilfe. Die Diskussionen ermöglichten einen intensiven Fachaustausch und förderten die gemeinsame Lösungsentwicklung an den Schnittstellen von Praxis und Verwaltung.

Die hohe Zahl an Anmeldungen und die engagierte Beteiligung der Teilnehmenden verdeutlichten das Interesse sowie die Bereitschaft, die zukünftige Gestaltung und Umsetzung der sozialraumorientierten Eingliederungshilfe in der Stadt JENA aktiv mitzutragen. Der Fachtag markierte damit einen wichtigen Zwischenschritt auf dem Weg zu einer personenzentrierten, kooperativen und sozialraumverankerten Eingliederungshilfe.

Sozialraumorientierung nach Prof. Dr. Hinte

In seinem Vortrag stellte Herr Prof. Dr. Hinte seine Vorstellung von „Sozialraumorientierung, die als Grundlage genommen werden kann (...), für eine Haltung, mit der wir an Menschen herangehen“ vor: wertschätzend, auf Augenhöhe und mit Blick auf deren eigene Kräfte und Lebensentwürfe.



(Foto: Stadt Jena)

Wille statt Wunsch

Ausgangspunkt jeder Unterstützung ist der Wille der Menschen, nicht ihre Wünsche. Wünsche beschreiben, was jemand „gerne hätte“ und bleiben damit passiv, während der Wille auf die eigene Energie und Bereitschaft zur Mitwirkung zielt und Menschen in Aktivität bringt. Entscheidend ist deshalb auch die Fragehaltung: „Was brauchst du?“ rückt Bedürftigkeit in den Vordergrund und schafft ein Gefälle, während „Was willst du?“ nach den Energien und Vorstellungen des Menschen fragt und eine Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht.

Im Falleingang gilt es, diese Willensenergie aufmerksam wahrzunehmen – eher durch echtes Interesse und Präsenz als durch katalogartige Befragungen. Fachkräfte sollen jeden geäußerten Willen ernst nehmen, aber nicht Jeden Realität werden lassen, insbesondere wenn Selbst- oder Fremdgefährdung droht. Wichtig bleibt, dass sich die Person in ihrem Willen respektiert und nicht verurteilt erlebt, auch wenn Grenzen gesetzt werden müssen.

Aktivierende statt betreuender Arbeit

Das zweite Prinzip betont eine aktivierende Arbeitsweise: Im Mittelpunkt steht die Frage „Was kann die Person selbst tun, um ihren Willen zu verwirklichen?“. Unterstützung soll Menschen befähigen, eigene Schritte zu gehen, anstatt ihnen Aufgaben dauerhaft abzunehmen und Abhängigkeiten zu verstärken. So werden Hilfen gemeinsam gestaltet, statt stellvertretend „für“ die Menschen gehandelt.

Ressourcen von Mensch und Raum

Ressourcenorientierung meint sowohl die Stärken und Potenziale der einzelnen Menschen als auch die Vielfalt an Möglichkeiten im Sozialraum, etwa Nachbarschaften, Vereine oder informelle Treffpunkte. Professor Hinte plädiert dafür, Menschen nicht zuerst durch Gutachten und Diagnosen zu sehen, sondern durch ihre Fähigkeiten, Interessen und Beziehungen. Gleichzeitig geht es darum, aufmerksam zu beobachten, wo Menschen positiv auf Angebote und Orte reagieren, und genau diese Anknüpfungspunkte zum Teil der Lösung zu machen.

Zielgruppenübergreifende Arbeit

Ein zielgruppen- und bereichsübergreifender Blick eröffnet die Möglichkeit, Chancen und Ressourcen für alle mitzudenken – etwa, wenn Angebote nicht nur für eine eng definierte Gruppe geschaffen, sondern für verschiedene Menschen im Quartier nutzbar gestaltet werden.

Kooperation statt Konkurrenz

Vertrauensvolle Kooperation der Leistungserbringer statt Konkurrenz ermöglicht es, gute Rahmenbedingungen in der Eingliederungshilfe zu schaffen und Unterstützung so zu koordinieren, dass sie den Menschen im Alltag wirklich zugutekommt.

Sozialraumorientierte Eingliederungshilfe in Jena – Vorstellung des Modellprojektes

Im Anschluss daran fasste Frau Lange, Koordinatorin des Modellprojekts zur Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe im Fachdienst Soziales der Stadt Jena, den aktuellen Stand des Vorhabens zusammen (ausführlich: siehe Anhang). Seit Beginn des Projekts im Jahr 2023 arbeitet die Stadt Jena gemeinsam mit verschiedenen Leistungserbringern sowie Menschen mit eigener Erfahrung in der Eingliederungshilfe daran, die Rahmenbedingungen für eine sozialraumorientierte Gestaltung der Unterstützungsleistungen zu entwickeln.

In den Vortrag wurden zwei digitale Publikumsabfragen mit Mentimeter integriert, um Einschätzungen und Rückmeldungen des Plenums unmittelbar einzubeziehen und sichtbar zu machen.

Zu Beginn des Vortrags wurde nach der allgemeinen Einführung in die Grundlagen der Sozialraumorientierung durch Prof. Dr. Hinte zunächst nach den aus Sicht des Plenums wichtigsten Potentialen dieses Ansatzes für die Stadt Jena gefragt. Die Teilnehmenden konnten über ihre mobilen Endgeräte frei antworten, sodass ein breites Spektrum an Einschätzungen gesammelt und in Form eines Live-Ergebnisses visualisiert wurde. In den Rückmeldungen spiegelten sich viele Argumente, die bereits in der Arbeitsgruppe Sozialraumorientierung diskutiert werden, etwa der Wunsch nach weniger Bürokratie und damit mehr Zeit für die inhaltliche Arbeit mit den leistungsberechtigten Menschen oder die Perspektive, durch vereinfachte Abrechnungs- und Steuerungsstrukturen den Fokus stärker auf die Stadtteile und deren spezifische Ressourcen zu richten.

Zum Abschluss des Vortrags wurde eine zweite Mentimeterumfrage eingesetzt, in der das Plenum um abschließende Statements gebeten wurde. Diese Abschlussrunde diente zum einen als Stimmbild zum Vortrag und zum vorgestellten Ansatz der Sozialraumorientierung, zum anderen konnten die Eingaben unmittelbar aufgegriffen werden, um Verständnisfragen zu klären oder kritische Rückfragen zu beantworten. Auf diese Weise entstand eine Art dialogische Rückfragerunde.

Die Ergebnisse beider Umfragen werden für die weitere Arbeit am Modellprojekt dokumentiert und als Ergänzung zu den Protokollen der Thementische betrachtet. Sie liefern Hinweise darauf, welche

Themen im Feld bereits stark verankert sind, wo es Übereinstimmung mit den Zielen der Arbeitsgruppe gibt und an welchen Stellen weiterer Informations-, Diskussions- oder Klärungsbedarf besteht.



(Fotos: Stadt Jena)

Gemeinsames Verständnis und Festlegung der Sozialräume

Zentrale Grundlage für die Konzeptionierung einer Sozialraumorientierten Eingliederungshilfe in Jena war zunächst die Verständigung auf ein gemeinsames Verständnis von Sozialraumorientierung. Orientiert wurde sich vor allem an den Ansichten von Prof. Dr. Hinte. Auf dieser Basis wurden fünf Sozialräume für Jena festgelegt, in denen modellhaft erprobt wird, wie Zusammenarbeit, Steuerung und Finanzierung zukünftig gestaltet werden können.

Leitsätze, Standards und Kooperation vor Ort

Für die Kooperation aller beteiligten Akteurinnen und Akteure wurden gemeinsame Leitsätze und fachliche Standards formuliert, die Orientierung für das tägliche Handeln bieten sollen. Eine wesentliche Säule der Zusammenarbeit bildet dabei die enge Kooperation in den einzelnen Sozialräumen. Ziel ist es, bestehende Angebote vor Ort besser miteinander zu verknüpfen und die vorhandenen Potenziale – beispielsweise Netzwerke aus Vereinen, Nachbarschaften oder informellen Unterstützungsstrukturen – systematisch einzubeziehen. Durch den regelmäßigen Austausch der Akteure sollen Bedarfe im unmittelbaren Lebensumfeld der Menschen frühzeitig erkannt und flexibel aufgegriffen werden können. Dadurch soll die Unterstützung insgesamt passgenauer, wirksamer und näher an den individuellen Bedürfnissen erfolgen.

Neues Finanzierungssystem: sozialräumliche Angebotsbudgets

Ein zentrales Element des Modellprojekts ist außerdem die Entwicklung eines neuen Finanzierungssystems in Form von sogenannten Angebotsbudgets, mit dem zusätzliche Spielräume für sozialraumori-

entierte, fallunspezifische Angebote geschaffen werden sollen. Damit entsteht ein finanzieller Rahmen, der innovative, gemeinschaftlich organisierte und niedrigschwellige Maßnahmen vor Ort ermöglicht.

Grundprinzip: Transparenz und Vertrauen

Als entscheidende Grundlage für das gesamte Vorgehen nannte Frau Lange Transparenz, gegenseitiges Vertrauen und ein offener Austausch zwischen allen Projektbeteiligten. Nur wenn Informationen offen geteilt und Perspektiven gleichberechtigt einbezogen werden, könne die Zusammenarbeit langfristig gelingen und tragfähige Strukturen entstehen. Eine kontinuierliche Reflexion und Weiterentwicklung des Vorgehens ist ausdrücklich vorgesehen, sodass das Modellprojekt dynamisch auf Erfahrungen reagieren und im Verlauf angepasst werden kann.

Nächste Schritte

Seit Sommer 2025 liegt der Entwurf der Rahmenvereinbarung vor, in dem die beschriebenen Elemente formal zusammengeführt sind. Ab Herbst soll dieser Entwurf in verschiedenen Gremien vorgestellt und beraten werden, sodass die Rahmenvereinbarung 2026 von allen Projektbeteiligten unterzeichnet werden kann.

Mit dem offiziellen Start des Modellprojekts ab Juli 2026 sollen die erarbeiteten Leitlinien und Konzepte in die praktische Anwendung überführt und in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess evaluiert und angepasst werden.

Fachkräfte der Eingliederungshilfe – Arbeit an den Thementischen

Am Nachmittag hatten die Mitarbeitenden der Eingliederungshilfe die Gelegenheit, sich an drei parallel stattfindenden Thementischen zu aktuellen Fragestellungen einer zukünftig sozialraumorientierten Eingliederungshilfe aktiv zu beteiligen. Eine Zuordnung zu den Thementischen erfolgte bereits im Rahmen der Online-Anmeldung, sodass die Gruppen im Vorfeld feststanden. Jede Tischrunde wurde in gemeinsamer Verantwortung von Vertreterinnen und Vertretern der Leistungserbringer sowie Mitarbeitenden der Verwaltung moderiert, um unterschiedliche Perspektiven miteinander in den Dialog zu bringen und einen praxisnahen sowie ausgewogenen Austausch zu ermöglichen.



(Foto: Stadt Jena)

Thementisch 1: Fachkundige in eigener Sache – Wie können Partizipation und Selbstbestimmung konkret gestärkt werden?

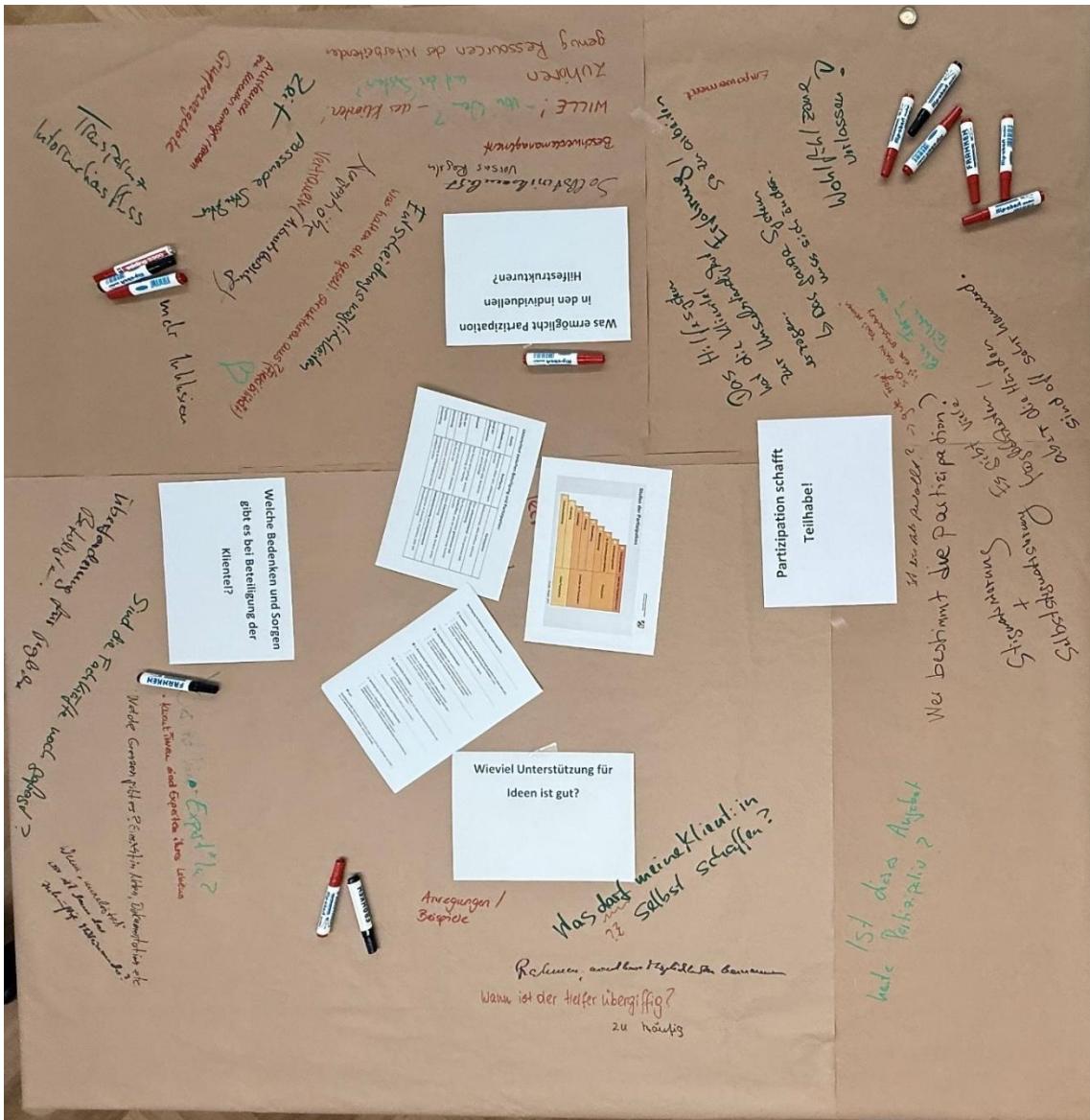


Foto: Stadt Jena)

Am Thementisch 1 stand das Thema Partizipation im Mittelpunkt. Ausgangspunkt für die Diskussion bildeten die Ergebnisse einer im Vorfeld durchgeführten Kurzbefragung unter Menschen mit Beeinträchtigungen, die von den Leistungserbringern initiiert worden war. Ihre Rückmeldungen dienten als direktes Stimmenbild aus der Praxis und als Grundlage für die weitere Auseinandersetzung. Ergänzend lagen den Teilnehmenden theoretische Informationen zur Verfügung, unter anderem zu Stufen der Partizipation sowie zur Unterscheidung von Beteiligung und Partizipation, um die Diskussion fachlich zu fundieren und ein gemeinsames Begriffsverständnis zu fördern.

Zum Einstieg nutzte die Gruppe die Methode des „stummen Dialogs“. Dabei reagierten die Teilnehmenden schriftlich auf ausgelegte Impulsfragen, ohne zunächst mündlich zu diskutieren. Die Fragen lauteten unter anderem:

- Was ermöglicht Partizipation in den individuellen Hilfestrukturen?
- Wie viel Unterstützung für eigene Ideen ist hilfreich?
- Welche Bedenken und Sorgen bestehen, wenn Klientinnen und Klienten aktiv beteiligt werden?

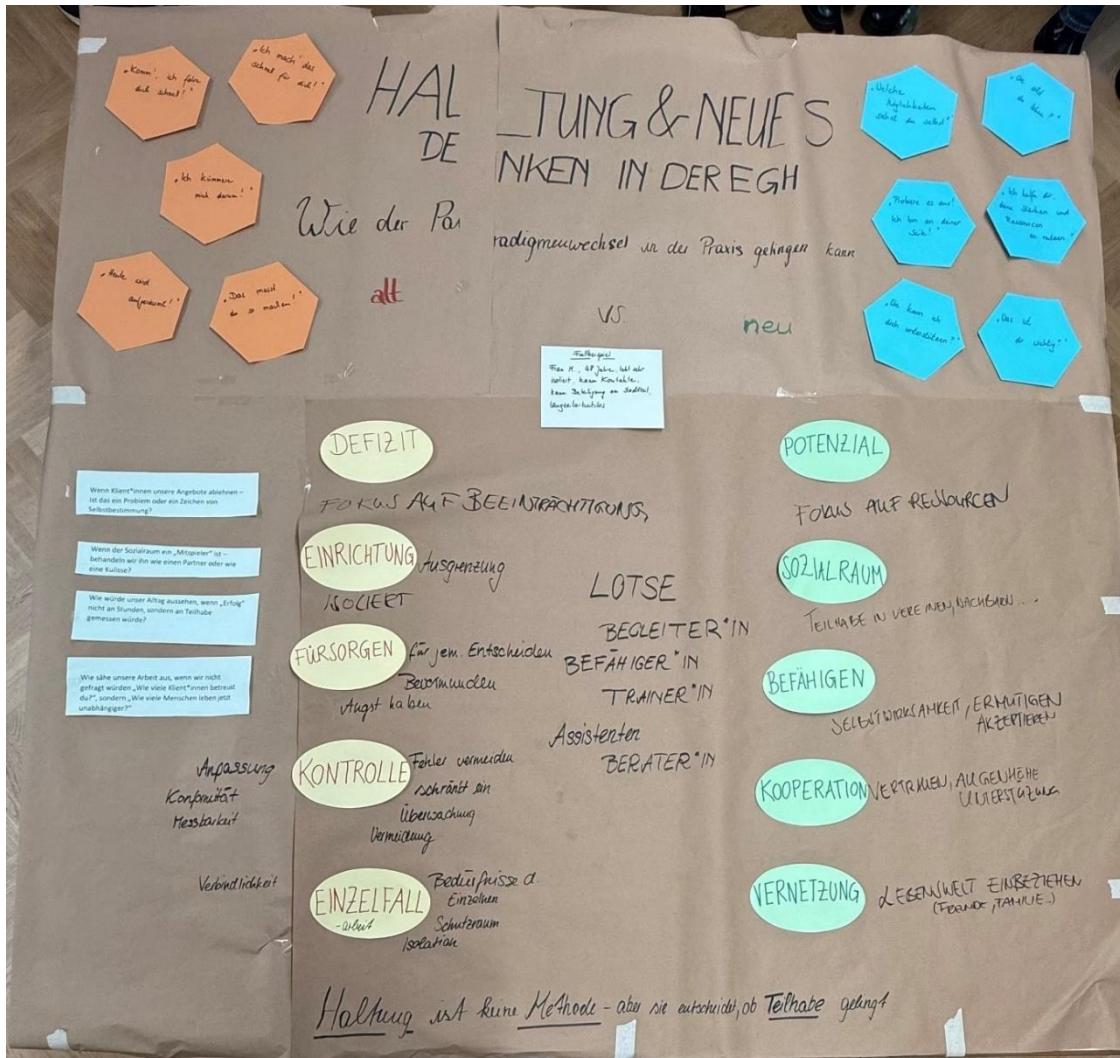
Ergänzend wurde die Aussage „Partizipation schafft Teilhabe“ kommentiert und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Diese Methode öffnete den Raum für differenzierte Sichtweisen, auch von Teilnehmenden, die sich in mündlichen Diskussionen sonst eher zurückhalten.

Die auf Karten festgehaltenen Beiträge bildeten die Grundlage für die anschließende Auswertung und vertiefende Diskussion. Inhaltlich erwies sich insbesondere die Klärung zentraler Begrifflichkeiten und die Verständigung auf Mindeststandards gelingender Partizipation als bedeutsam.

Im Fazit hielten die Teilnehmenden fest, dass die aktuellen Strukturen und Vorgehensweisen vielfach noch zu exklusiv sind und dass Partizipation als Prozess Zeit benötigt und mit einer persönlichen Öffnung der beteiligten Personen verbunden ist. Deutlich wurde, dass Partizipation sowohl strukturelle Veränderungen als auch eine veränderte professionelle Haltung voraussetzt.

Thementisch 2: Haltung und neues Denken in der EGH – Wie kann der Paradigmenwechsel in der Praxis gelingen?



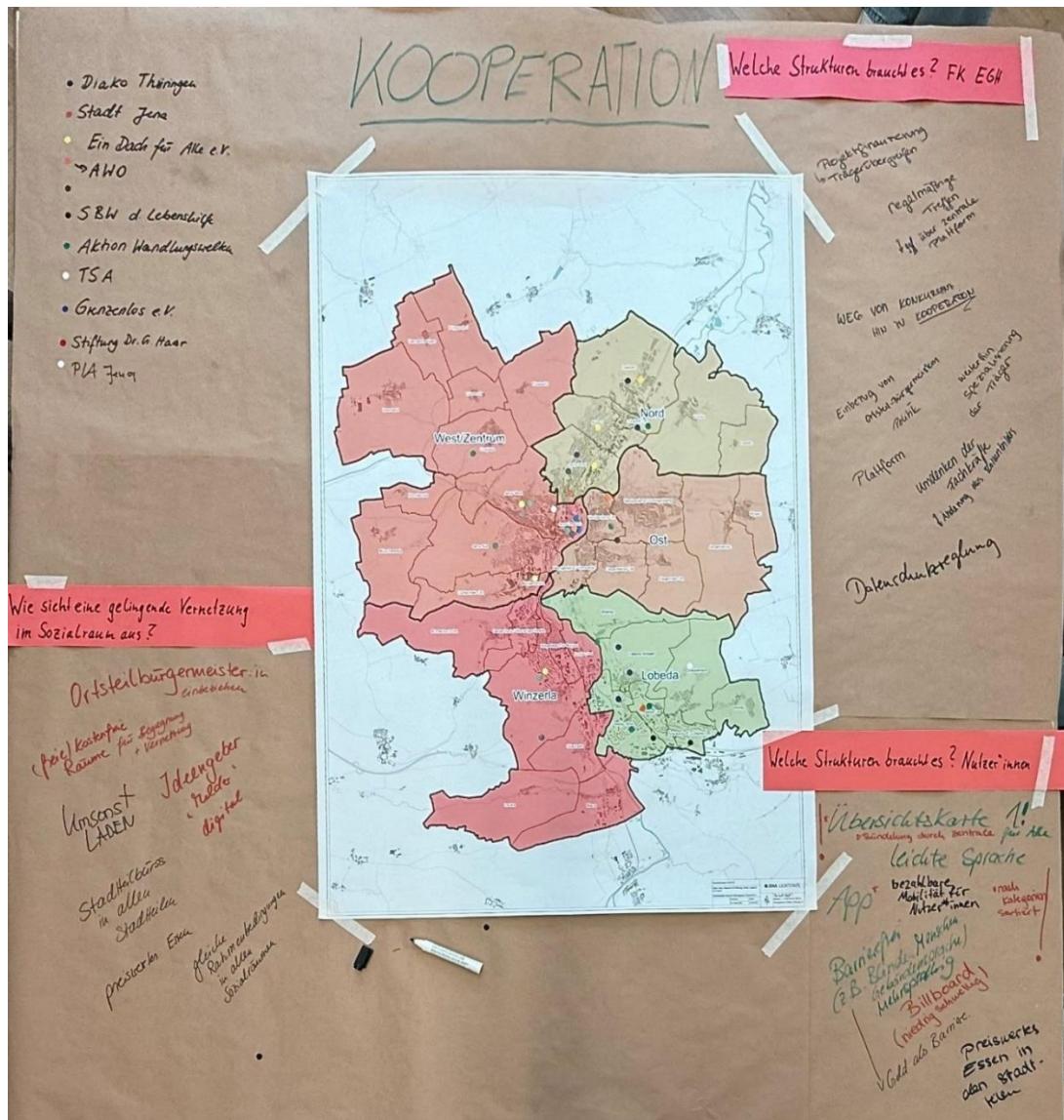
(Foto: Stadt Jena)

Am Thementisch 2 setzten sich die Teilnehmenden mit der Frage der Haltung und des „neuen Denkens“ in der Eingliederungshilfe auseinander. Anhand eines Fallbeispiels wurden typische „alte“ und „neue“ Aussagen und Handlungsweisen gegenüber- und zur Diskussion gestellt, wobei sichtbar wurde, dass im Arbeitsalltag nach wie vor häufig in traditionellen Mustern agiert wird. Die emotionale Betroffenheit der Teilnehmenden verdeutlichte, dass mit dem geforderten Haltungswandel sowohl Verunsicherungen als auch Chancen auf fachliche Weiterentwicklung verbunden sind.

In der Auswertung wurde herausgearbeitet, dass die Entwicklung einer neuen, sozialraumorientierten und partizipationsfördernden Haltung einen intensiven Austauschprozess erfordert. Ängste und Sorgen der Mitarbeitenden spielen dabei eine zentrale Rolle. Als offene Schlüsselfrage formulierten die Teilnehmenden, woran konkret erkennbar wird, dass sich Haltungen tatsächlich verändern und wie dieser Wandel im Arbeitsalltag sichtbar und überprüfbar gemacht werden kann.

Im gemeinsamen Fazit wurde betont, dass die Arbeit mit einer neuen Haltung einen langfristigen, nicht selbstverständlichen Veränderungsprozess darstellt, der nicht von oben verordnet werden kann, sondern in Teams und Organisationen gemeinsam ausgehandelt und begleitet werden muss. Die Moderatorin vermutet, dass die damit verbundenen Fragestellungen künftig verstärkt in Supervisionen und anderen Reflexionsformaten der Leistungserbringer aufgegriffen werden.

Thementisch 3: Kooperation mit lokalen Akteuren und Netzwerkbildung – Wie lässt sich eine nachhaltige Kooperation im Sozialraum realisieren?



(Foto: Stadt Jena)

Am Thementisch 3 stand der Austausch zu Kooperationen und Netzwerkbildung im Sozialraum im Vordergrund. In der Diskussion zeigte sich, dass bereits vielfältige Kontakte und Formen der Zusammenarbeit bestehen, diese jedoch als ausbaufähig wahrgenommen werden. Die Teilnehmenden arbeiteten daher gemeinsam heraus, welche Bedingungen und Ressourcen nötig sind, um Kooperationen und Netzwerke im Sinne einer sozialraumorientierten Eingliederungshilfe weiter zu stärken.

Als zentrale Punkte wurden festgehalten:

- Ortsbürgermeisterinnen und Ortsbürgermeister sollten stärker als Ansprechpersonen einbezogen werden, da sie ihren Ortsteil gut kennen, Zugänge zur breiten Öffentlichkeit eröffnen und vermittelnd wirken können.
- Es werden kostenfreie oder kostengünstige Räume benötigt; vorhandene Angebote sind häufig nicht bekannt, weshalb eine systematische Übersicht über entsprechende Räumlichkeiten als hilfreich angesehen wird.
- Es besteht der Wunsch nach möglichst vergleichbaren Rahmenbedingungen in den verschiedenen Sozialräumen, insbesondere nach einem Quartiersmanagement in allen Sozialräumen.
- Eine niedrigschwellige digitale Plattform wird benötigt, auf der Angebote, Ressourcen, Netzwerke, Räume und weitere sozialräumliche Informationen gebündelt und transparent dargestellt werden.

Nach Ablauf der Arbeitsphasen bestand die Möglichkeit, die Ergebnisse der jeweils anderen Thementische einzusehen und eigene Anregungen ergänzend einzubringen. Den Abschluss bildete eine zusammenfassende Vorstellung der Ergebnisse aller Thementische im Plenum durch die Moderatorinnen und Moderatoren, sodass die Erkenntnisse für alle Teilnehmenden sichtbar wurden.

Fazit

Für die vorliegende Dokumentation der Thementische trafen sich die Moderatorinnen und Moderatoren zu einer gemeinsamen Auswertungs- und Reflexionsrunde mit den Organisatorinnen. In diesem Rahmen wurden die vielfältigen Beobachtungen, Rückmeldungen und Diskussionsinhalte aus allen drei Thementischen systematisch zusammengetragen, gebündelt und zu übergreifenden thematischen Schwerpunkten verdichtet, die den roten Faden der Diskussionen am Fachtag widerspiegeln.

Die identifizierten Hauptthemen bilden somit eine verdichtete Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse aus dem Fachtag und dienen als fachlich fundierte Grundlage für die weitere Projektarbeit. In der Arbeitsgruppe Sozialraumorientierung werden die Ergebnisse systematisch aufgegriffen, weiterbearbeitet, reflektiert und im Kontext der bereits laufenden konzeptionellen Überlegungen diskutiert. Sie dienen damit als wichtige fachliche Arbeitsgrundlage, um die Perspektiven aus der Praxis in die laufende Konzept- und Steuerungsarbeit zu integrieren.

Mit diesem Anspruch waren die Organisatorinnen in die Planung des Fachtags gestartet: Neben der Information über Ziele und Stand des Modellprojekts sollten konkrete Impulse, Fragestellungen und Arbeitsaufträge für die Arbeitsgruppe Sozialraumorientierung gewonnen werden. In der Auswertung zeigte sich, dass dieses Ziel erreicht wurde. Zahlreiche Beiträge der Teilnehmenden fanden unmittelbare Anschlussfähigkeit zu bereits laufenden Diskussionen in der Arbeitsgruppe. So zeigte sich beispielsweise, dass die Frage nach einer transparenten, niedrigschwelligen und strukturierten Informations- und Vernetzungsplattform im Sozialraum mehrfach betont wurde – ein Thema, das bereits als wiederkehrender und bedeutsamer Punkt bei der Konzeption identifiziert worden war.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass der angestrebte sozialraumorientierte Arbeitsansatz einen erheblichen Veränderungsbedarf mit sich bringt und für alle Beteiligten eine fachliche und organisatorische Herausforderung darstellt. Die Auswertungsrunde machte noch einmal sichtbar, dass die Umsetzung sozialraumorientierter und partizipativer Strukturen als längerfristiger Prozess zu verstehen ist, der schrittweise gestaltet werden muss.

Anhänge

- Anhang 1: Programm komplett
- Anhang 2: Ergebnisse der Mentimeterumfragen
- Anhang 3: Verschriftlichung der Thementische
- Vortrag Vorstellung des Modellprojektes (separat)

Anhang 1: Programm komplett

DAS WIR IST STÄRKER ALS DAS ICH -
auf dem Weg zur Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe
für Erwachsene in Jena

Programm

ab 8:30	Ankommen
9:00	Begrüßung Kathleen Lützkendorf – Dezernentin Dezernat 4 – Soziales, Gesundheit, Zuwanderung und Klima
9:10	Fachvortrag Sozialraumorientierung – ein Konzept Prof. Dr. Wolfgang Hinte - „Vater des Konzepts Sozialraumorientierung“ Universität Duisburg Essen, Institut für Sozialraumorientierung Arbeit und Beratung e.V.
10:30	<i>Pause</i>
10:45	Fragerunde zum Fachvortrag
11 Uhr	Modellprojekt Sozialraumorientierung EGH-E Tina Lange – Stadtverwaltung Jena Dezernat 4 – FD Soziales, Koordinatorin Sozialraumorientierung EGH-E
11:30	Fragerunde zum Modellprojekt Barbara Wolf - FD-Leiterin Soziales, Tina Lange - FD-Soziales

Mentimeter: menti.com, Code: 1673 8077



Programm am Nachmittag

ab 13:00	Begrüßung Tina Lange (FD Soziales), Christiane Hofmann (FD Gesundheit)
13:15 – 14 Uhr	Arbeit an den Thementischen
	Thementisch 1: Fachkundige in eigener Sache – Wie können Partizipation und Selbstbestimmung konkret gestärkt werden? Aktion Wandlungswelten (Frau Hoffmann, Herr Jauch) Beauftragte für Menschen mit Behinderung (Frau Muskalla)
	Thementisch 2: Haltung und neues Denken in der EGH – Wie kann der Paradigmenwechsel in der Praxis gelingen? EDA (Frau Langisch) Fachsozialdienst (Frau Klopfleisch)
	Thementisch 3: Kooperation mit lokalen Akteuren und Netzwerkbildung – Wie lässt sich eine nachhaltige Kooperation im Sozialraum realisieren? Saale Betreuungswerk (Herr Wilde, Frau Kirchberg) Koordinator Armutsprävention (Herr Spitzer)
<i>Pause</i>	
14:10 – 14:30	Ergänzungsrunde zu den Thementischen Übersicht über die anderen Themen, Ergänzungsmöglichkeit usw. frei wählbar
14:35	Abschluss Vorstellung der Ergebnisse

Anhang 2: Ergebnisse Mentimeterumfragen 29.10.2025

Frage: Welche Potentiale sehen Sie in der Sozialraumorientierung, die Sie sich auch für Jena wünschen?

Antworten: 36

- Aktivierung
- Ressourcenorientierung im Fokus.
- Vernetzung der Leistungserbringer
- Mehr auf das Potential der Menschen und ihres Umfeldes eingehen
- Weniger Abrechnungszeit
- "Vernetzung"
- Unkonventionelle Lösungen
- Höhere Lebensqualität
- Vernetzung
- Synergieeffekte, Austausch, gegenseitiges Verständnis, Weiterentwicklung
- Präventiver Ansatz
- Zufriedenheit der Leistungsberechtigten
- Mehr Gruppenangebote
- Blick auf weitere Bereiche zum Beispiel Pflege
- Vernetzung
- Prävention zuerst
- Vereinfachung der Abrechnungsstrukturen und damit die Fokussierung auf die Stadtteile
- Bessere Vernetzung im Sozialraum
- Weniger Bürokratie
- Gemeinsame Prinzipien für alle partizipierenden Träger.
- Gemeinsames Tun, die einzelnen Sozialräume stärken um dann als Gemeinschaft zu helfen
- Arbeit in der wirklichen Lebenswelt mit den Menschen
- Mehr Kooperationen
- Kosten - Budgetierung
- Mehr Vertrauen zwischen Träger und Stadt
- Mehr Zusammenhalt, weniger Vereinsamung

- Bedarfsorientierter und am Leben der Menschen zu arbeiten, keine finanziellen Zwänge zu haben
- Flüssiges zusammenarbeiten
- Bessere Arbeitsqualität durch weniger Bürokratie bei Planung und Abrechnung
- Akzeptanz unterschiedlicher Lebensrealitäten und -konzepte
- Kurze Wege für verschiedene Hilfe
- Stadtplanung eingebunden für Aktivitäten für alle
- Weniger Pädagogik mehr Realität
- Keine ITP's, nur freie Situations- und Entwicklungsberichte.
- Intensität der Hilfe abhängig vom tatsächlichen Bedarf und nicht vom Bescheid
- weniger defizitorientiertes Arbeiten. mehr Stärken statt Schwächen
- Weniger Bürokratie, mehr Zeit für die inhaltliche Arbeit
- Weniger Abrechnungszeit, flexibler auf Bedarfe der Klienten eingehen können, freier mit Klienten arbeiten können, weniger Bürokratie
- „offene Treffpunkte“ in Lobeda (Ost, West), mit Bar und Spielangeboten, vor allem tagsüber für die kalte Jahreszeit
- bezahlbares Kantinenessen in Lobeda (Ost und West)"
- Umdenken
- Lebendige Wohngebiete, äußerst verschiedene Angebote
- mehr Ressourcen - weniger Defizit - Orientierung
- Hilfepläne sollen einfacher und ressourcenorientierter werden
- Mehr Vernetzung im Sozialraum
- Nahe Hilfen
- Wahlmöglichkeiten
- Neustrukturierung des Finanzierungskonzepts und damit auch eine psychische und zeitliche Entlastung der Fachkräfte, somit Ermöglichung von pädagogischer Arbeit auf Augenhöhe, die Klienten gerecht wird
- Chance nicht nur leistungsorientiert zu arbeiten
- Einsicht des Sozialamtes, dass Ressourcenorientierung oft mehr Zeit kostet
- Zusammenarbeit aller Träger im PKL und nicht ansehen als Konkurrenz"
- Trägerübergreifende Intervisionen
- Unterstützungsangebote unabhängig von nachweisbaren Diagnosen
- mehr Angebotsbandbreite in den unterschiedlichen Stadtteilen von Jena
- Bitte zum 01.01.2026!!!

Frage: Welches abschließende Statement wollen Sie uns mitgeben?

Antworten: 18

- Vertrauen und Zutrauen
- Gelungene Veranstaltung
- Es hat mir sehr gut gefallen.
- Interessanter Input.
- Wo genau kann ich mich wie einbringen?
- Die Schatztruhe weiter öffnen
- Wie wirkt sich die Einteilung der Sozialräume konkret aus?
- Mehr Austausch
- Bitte spätestens zum 01.01.26
- Weiter flexibel bleiben. Konzepte sollten immer in Überarbeitung sein.
- Sozialraumorientierung auch für andere Leistungsbereiche!
- Auf die Haltung kommt es an.
- Danke für die Vorträge. Gerade Herr Prof. Hinte hat bleibenden Eindruck hinterlassen.
- Wird die Stadt Jena mit der Umstellung auf ein anderes Abrechnungssystem sparen?
Und wenn ja, wie viel Prozent?"
- Gerne auch für die Jugendhilfe umsetzen
- Bessere Arbeitsbedingungen auf gegenseitigem Vertrauen und an den wirklichen Bedarfen der Menschen und finanzielle Möglichkeiten und dadurch weniger Fokus auf Abrechnungen, hin zu wirklicher Betreuung
- Evaluation von Klientensicht geplant?
- Ehrenamt einbinden
- Sehr gut. Das bisherige Modell mit Fachleistungsstunden hat massiv Burnout-Potenzial
- Wie kann eine Einhaltung der Kosten gelingen und zeitgleich eine Steigerung der Selbstbestimmung?
- FUA und FÜA mitdenken
- Austausch mit anderen Kommunen kann sinnvoll sein

Anhang 3: Verschriftlichung der Thementische

Thementisch 1:

Fachkundige in eigener Sache –

Wie können Partizipation und Selbstbestimmung konkret gestärkt werden?

Aktion Wandlungswelten (Frau Hoffmann, Herr Jauch)

Beauftragte für Menschen mit Behinderung der Stadt Jena (Frau Muskalla)

1. Was ermöglicht Partizipation in den individuellen Hilfestrukturen?

- Selbstwirksamkeit vs. Regeln
- Beschwerdemanagement
- Wille! – von wem? – des Klienten. Und des Systems?
- Zuhören
- Genug Ressourcen der Mitarbeitenden
- Entscheidungsmöglichkeiten
- Was halten die gesellschaftlichen Strukturen aus? (Flexibilität)
- Augenhöhe
- Vertrauen (Arbeitsbeziehung)
- Passende Strukturen
- Zeit
- Austausch zwischen Klienten ermöglichen
- Gruppenangebote
- Transparenz
- Informationsfluss
- Mehr Inklusion

2. Wieviel Unterstützung für Ideen ist gut?

- Anregungen/ Beispiele
- Was darf mein Klient:in selbst schaffen?
- Rahmen, machbare Möglichkeiten benennen
- Wann ist der Helfer Übergriffig? -> zu häufig
- Ist dieses Angebot heute partizipativ?

3. Welche Bedenken und Sorgen gibt es bei Beteiligung der Klientel?

- Wer ist hier Experte/ in? -> Klienten/-innen sind Experten ihres Lebens
- Welche Grenzen gibt es? Einsicht in Akten, Dokumentation etc.
- Wenn „unrealistisch“: wie ist dann das zukünftige Miteinander?
- Sind die Fachkräfte noch gefragt?
- Überforderung für fragliche Beteiligte.

4. Partizipation schafft Teilhabe!

- Ist es stets gewollt? -> gute Frage! Sich aktiv „rausnehmen“ ist eine Entscheidung / eine Form von Teilhabe!
- Wer bestimmt die Partizipation?
- Stigmatisierung + Selbststigmatisierung
- Es gibt viele Möglichkeiten, aber die Hürden sind oft sehr hemmend.
- Das Hilfesystem hat die Klientel zur Unselbständigkeit erzogen -> das ganze System muss sich ändern.
- Erfahrung, so zu arbeiten
- Empowerment
- Wohlfühlzone verlassen!

Zur Verfügung gestellte Informationsmittel:

- Stufen der Partizipation
- Unterschied zwischen Beteiligung und Partizipation
- Antworten des Klientel aus Interviews
- Beteiligung in der Eingliederungshilfe

Thementisch 2:
Haltung und neues Denken in der EGH –
Wie kann der Paradigmenwechsel in der Praxis gelingen?

EDA (Frau Langisch)
Fachsozialdienst der Stadt Jena (Frau Klopfleisch)

alt vs. neu

„alt“

- »Komm' ich fahr dich schnell!«
- »Ich mach' das schnell für dich!«
- »Ich kümmere mich darum!«
- »Heute wird aufgeräumt!«
- »Das musst du so machen!«

„neu“

- »Welche Möglichkeiten siehst du selbst?«
- »Wie willst du leben?«
- »Probiere es aus! Ich bin an deiner Seite!«
- »Ich möchte etwas ausprobieren – nicht nur bleiben.«
- »Ich helfe dir deine Stärken und Ressourcen zu nutzen.«
- »Wie kann ich dich unterstützen?«
- »Was ist dir wichtig?«

Altes Denken	Rolle	Neues Denken
»Wenn Klient*innen unser Angebot ablehnen – ist das ein Problem oder ein Zeichen von Selbstbestimmung?«	Defizit Fokus auf Beeinträchtigung	Lotse Potenzial Fokus auf Ressourcen
»Wenn der Sozialraum ein ›Mitspieler‹ ist – wie gehen wir damit um? Welche Angebote müssen wir schaffen?«	Einrichtung Ausgrenzung Isoliert	Begleiter:in Sozialraum Teilhabe in Vereinen, Nachbarn
» Wie würde unser Alltag aussehen, wenn Erfolg nicht an Stunden, sondern an Teilhabe gemessen würde? «	Fürsorgen Für jmd. Entscheiden Bevormuden Angst haben	Befähiger:in Befähigen Selbstwirksamkeit/ Ermutigen akzeptieren
»Wie sähe unsere Arbeit aus, wenn wir nicht gefragt würden „Wie viele Klient:innen betreust du?“, sondern „Wie viele Menschen leben jetzt unabhängiger?“ «	Kontrolle Fehler vermeiden Schränkt ein Überwachung Vermeidung	Trainer:in Vernetzung Lebenswelt einbeziehen (Freunde, Familie)
	Einzelfall(arbeit) Bedürfnisse des Einzelnen Schutzraum Isolation	Assistenten Berater

»Haltung ist keine Methode – aber sie entscheidet, ob Teilhabe gelingt.«

Thementisch 3:

**Kooperation mit lokalen Akteuren und Netzwerkbildung –
Wie lässt sich eine nachhaltige Kooperation im Sozialraum realisieren?**

Saale Betreuungswerk (Herr Wilde, Frau Kirchberg)
Koordinator Armutsprävention der Stadt Jena (Herr Spitzer)

Akteure / Partner

- Diako Thüringen
- Stadt Jena
- Ein Dach für Alle e.V.
- AWO
- SBW der Lebenshilfe
- Aktion Handlungswelten
- TSA
- Grenzenlos e.V.
- Stiftung Dr. G. Haar
- PIA Jena

»Wie sieht eine gelungene Vernetzung im Sozialraum aus?«

Stichworte / Antworten

- Ortsteilbürgermeister:innen einbeziehen
- (freie) kostenfreie Räume für Begegnung und Vernetzung
- Stadtteilbüros in allen Stadtteilen
- Ideengeber „Melder“ digital
- Vernetzung von: Vereine, Sozialraumteams, Wohnungsunternehmen, Ehrenamtliche
- Umsonstladen
- Stadtteilbüros in allen Stadtteilen
- Preiswertes Essen
- Gleiche Rahmenbedingungen in allen Sozialräumen

»Welche Strukturen braucht es? Fachkräfte EGH«

Stichworte / Antworten

- Projektfinanzierung -> trägerübergreifend
- Regelmäßige Treffen -> ggf. über zentrale Plattform
- Weg von Konkurrenz hin zu **Kooperation**
- Einbezug von Ortsteilbürgermeistern/ Politik
- Weiterhin Spezialisierung der Träger
- Plattform
- Umdenken der Fachkräfte -> Änderung des Rollenbildes
- Datenschutzregelung

»Welche Strukturen braucht es? Nutzer:innen«

Stichworte / Antworten

- **Übersichtskarte/ App**
 - Bündelung durch Zentrale
 - für alle
 - leichte Sprache
 - nach Kategorien sortiert
- bezahlbare Mobilität für Nutzer:innen
- barrierefrei (z.B. blinde Menschen, Gebärdensprache, Mehrsprachig) -> Geld als Barriere
- Billboard (niedrigschwellig)
- Preiswertes Essen in den Stadtteilen